

NATIONALPARK EIFEL

Kahlschlag für die Forschung



Carina Wohlleben und Sebastian Linke von der Universität Bonn überwachen die Messungen.

Foto: Everling

Von Stephan Everling

Das Land habe im Nationalpark Eifel massenhaft Wald abholzen lassen, um Lieferverpflichtungen an Sägewerke zu erfüllen, so die Behauptung eines Fernsehbeitrages. Die Verantwortlichen widersprechen vehement.

So war der Nationalpark Eifel selten zu sehen: Eine triste Mondlandschaft erscheint zur besten Sendezeit bundesweit auf den Fernsehbildschirmen. Nur vereinzelte Triebe ragen noch aus der verwüsteten Fläche.

Für die Reporter des ARD-Magazins „Plusminus“ ist klar, dass hier acht Hektar Fichtenwald abgeholzt worden sind, um die

Lieferverpflichtungen des Landes an Sägewerke zu erfüllen. Als sachverständige Zeugen kritisieren Peter Wohlleben, Förster im Staatswald in Hümmer, und Franz-Josef Adrian, Biologielehrer aus Bottrop, das Vorgehen der Nationalparkverwaltung.

„ES BESTEHT KEINERLEI ZUSAMMENHANG“

Die Verärgerung über den Beitrag ist den Verantwortlichen des Nationalparks deutlich anzumerken. „Wir bemühen uns, alles gut zu machen und mehrheitsfähig zu sein, aber gelobt werden wir kaum“, sagt Dr. Michael Rööb, Fachbereichsleiter Forschung und Dokumentation. Seit der Beitrag am Mittwochabend ausgestrahlt wurde, hat er sich kaum noch mit etwas anderem beschäftigt. „Es besteht keinerlei Zusammenhang zwischen dem Kahlschlag und den Lieferverträgen“, stellt er fest. Gerade diese Maßnahme am Wüstebach sei der Öffentlichkeit intensiv vorgestellt worden. „Uns war klar, dass Fragen kommen“, sagt Rööb.

Denn die Fläche, von der im Beitrag gesagt wird, dass hier Buchen aufgeforstet werden sollen, ist gespickt mit Messgeräten. Es ist ein Gelände, auf dem Wissenschaftler des Forschungszentrums in Jülich Daten sammeln über die Umgestaltung eines Fichtenwaldes in einen naturnahen Auenwald. 15 Millionen Euro kostet dieses weltweite Projekt namens „Tenero“ über zehn Jahre.

Doch das erfuhr der Zuschauer nicht. „Ich habe mit der zuständigen Redakteurin vor der Sendung ein persönliches Gespräch von einer Stunde geführt“, berichtet Michael Blaschke, Pressesprecher des Landesbetriebes Wald und Holz. Allerdings habe sie sich nicht von der Ausstrahlung abbringen lassen. „Die Reporterin hatte sich darauf eingeschossen, dass es da einen Zusammenhang mit den Holzlieferungen gibt“, sagt er dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. Ärgerlich sei dabei, dass so ein Beitrag die Mitarbeiter und die Öffentlichkeit verunsichere. „Wir überlegen noch, ob wir eine Gegendarstellung verlangen“, so Blaschke.

Peter Wohlleben hält auch im Gespräch mit dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ an seiner Kritik fest. „Was für einen Sinn soll so eine Maßnahme haben außer Holzgewinnung?“, fragt er. Ökologisch sei sie sinnlos. „Damit werden nur den Fichten ausgezeichnete Startbedingungen gegeben. In 100 Jahren steht hier wieder ein kompletter Fichtenwald“, sagt er.

Die Forschungen des Tenero-Projektes kann er nicht nachvollziehen. „Warum sind dafür nicht acht Hektar in einem Staatswald zur Verfügung gestellt worden?“ möchte er wissen. Ein Nationalpark sollte der natürlichen

Entwicklung vorbehalten bleiben.

Doch für die Kollegen vom Nationalparkforstamt hat Wohlleben schließlich noch versöhnliche Worte bereit. „Ich will keine bösen Absichten unterstellen, die machen das nach besten Wissen und Gewissen.“

Naturnaher Wald

Mit zwei Methoden betreibt die Nationalparkverwaltung die Umgestaltung der Fichtenplantagen im Gebiet Wahlerscheid in naturnahen Wald:

An trockenen Standorten werden Buchensetzlinge unter die Altbestände aus Fichten gepflanzt, nachdem mit einer Durchforstung Platz für die jungen Bäume geschaffen wurde. Nachwachsende Fichten werden solange entfernt, bis die kleinen Buchen groß genug sind. Rund 30 Prozent der Flächen werden nicht unterpflanzt. Hier sollen auch andere Pflanzen eine Chance haben, sich anzusiedeln. Bei Wahlerscheid sind die Fichten meist an die 60 Jahre alt und wurden nach dem Krieg gepflanzt.

An feuchten Standorten sollen keine Buchen wachsen. Hier werden alle Fichten gefällt. Dann können sich Birken und Erlen in den Bachtälern entwickeln.

Auch wenn diese Methode an Perlenbach und Fuhrtbach mit Erfolg angewendet wurde, äußert Peter Wohlleben Kritik: „Die Bäche heizen sich in der Sonne auf, was Organismen absterben lässt. Ich plädiere für Vorsicht, da wir viel zu wenig über die Zusammenhänge wissen.“ (sev)

Artikel URL: <http://www.ksta.de/hellenthal/nationalpark-eifel-kahlschlag-fuer-die-forschung,15189148,25849794.html>

Copyright © 2013 Kölner Stadtanzeiger